Uwe Müller

Erfolgreicher Start in die Betaphase der Deutschen Digitalen Bibliothek

Mit der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) wird das zentrale Zugangsportal zu digitalen Objekten aus Kultur und Wissenschaft in Deutschland aufgebaut. Nutzern unterschiedlicher Zielgruppen wird über eine gemeinsame Oberfläche mit einheitlichem Sucheinstieg das Tor zu einer Vielzahl digitaler Sammlungen eröffnet, die in den beteiligten Institutionen vorliegen. Dazu zählen neben Bibliotheken auch Museen, Archive, Mediatheken sowie Forschungseinrichtungen und Denkmalämter. Ende November 2012 hat die DDB im Rahmen einer Pressekonferenz im Alten Museum in Berlin erfolgreich ihren öffentlichen Betabetrieb aufgenommen[1]. Damit hat das ambitionierte Kulturprojekt, das von Bund, Ländern und Kommunen getragen wird, einen ersten wichtigen Meilenstein erreicht.

Gemeinsame Oberfläche für unterschiedliche Zielgruppen

Ziele und Organisationsstruktur

Neben dem gemeinsamen Zugangsportal bildet die DDB auch den deutschen Knoten für die Europeana und wird zukünftig aggregierte Metadaten an diese weitergeben. Außerdem bildet die DDB ein kooperatives Netzwerk der beteiligten Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen, über das Erfahrungen, Dienste und Technologien rund um die Erstellung und Behandlung digitaler Inhalte ausgetauscht werden können.

DDB fungiert als deutscher Knoten für Europeana und als kooperatives Netzwerk

Träger der DDB ist das Kompetenznetzwerk Deutsche Digitale Bibliothek aus 13 Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen mit entsprechender Organisationsstruktur, bestehend aus Mitgliederversammlung, Kuratorium, Vorstand und Arbeitsgruppen. Die Geschäftsstelle der DDB ist an der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin angesiedelt. Der Koordinator des Kompetenznetzwerks mit Schnittstellenfunktionen zwischen Arbeitsgruppen, dem technischen Betreiber (FIZ Karlsruhe – Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur) und technischen Entwicklern ist die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) in Frankfurt am Main. Seit Mitte 2012 nimmt die DNB auch die Rolle der technischen Projektleitung wahr, die im vorangegangenen DDB-Aufbauprojekt (2010/11) in den Händen des Fraunhofer-Instituts für Intelligente Analyse- und Informationssysteme IAIS lag.

Kompetenznetzwerk DDB

Die durch Fraunhofer IAIS erzielten und Ende 2011 an das Kompetenznetzwerk übergebenen Projektergebnisse wurden zunächst ausführlich evaluiert. Es zeigte sich, dass zur Überführung der Software in eine stabile Betriebssituation unter der Voraussetzung funktionaler Mindestanforderungen

Funktionale Mindestanforderungen in zwei Stufen

noch weitere Arbeiten erforderlich waren. Diese sollten mit Blick auf eine möglichst frühe öffentliche Freischaltung des DDB-Portals in zwei Stufen erfolgen. In einer ersten Phase, die im Herbst 2012 mit dem öffentlichen Launch des Portals in einer Betaversion abgeschlossen werden konnte, wurden die am höchsten priorisierten funktionalen und betrieblichen Anforderungen bearbeitet. Die anschließende zweite Phase dient der Erweiterung der Komponenten hin zu einer ersten voll funktionsfähigen Ausbaustufe der DDB (siehe Abschnitt »Nächste Schritte«).

Aktueller Sachstand

Die DDB weist derzeit etwa 5,6 Mio. Objekte aus 90 Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen nach – im Wesentlichen digitalisierte Textmaterialien wie Bücher, Zeitschriften und Akten sowie digitale Abbilder von Fotografien, Plakaten, Zeichnungen und musealen Gegenständen. Daneben sind auch einige Audioobjekte – vor allem digitalisierte Schellackplatten aus der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) – und digitalisierte Filme aus dem Deutschen Filminstitut (DIF) in der DDB zu finden.

5,6 Mio. Objekte aus 90 Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen

Als Zugangsportal zu digitalem Kulturgut speichert die DDB grundsätzlich nur die Metadaten zu den Objekten sowie so genannte Derivate – vor allem Vorschaubilder und niedriger aufgelöste Versionen der Digitalisate. Die höher aufgelösten Dateien sowie – vor allem im Falle bibliothekarischer Materialien – die vollständigen digitalen Repräsentationen der Objekte verbleiben dagegen bei den liefernden Einrichtungen. Auf deren Darstellungen im jeweiligen lokalen Webangebot wird von den Detaildarstellungen der Objekte in der DDB verlinkt, sodass der Nutzer für eine genauere Beschäftigung mit einem recherchierten oder entdeckten Objekt in der Regel auf die besitzende Institution verwiesen wird.

DDB speichert nur Metadaten zu Objekten

Weitere Funktionen, die bereits jetzt verfügbar sind, umfassen neben der einfachen und einer erweiterten Suche ein neuartiges facettenbasiertes Filterkonzept, die Einbindung eines internen Viewers und des DFG-Viewers sowie die Darstellung von Objektverknüpfungen am Beispiel der hierarchischen Beziehungen. Ein besonderes Augenmerk liegt bei allen Recherche- und Navigationselementen auf der Unterstützung eines eher explorativen Nutzungsverhaltens, mit der das Entdecken der zahlreichen interessanten Bestände, die über die DDB nachgewiesen sind, befördert wird. Dieser Ansatz soll in Zukunft noch ausgebaut werden.

Einen wesentlichen Mehrwert bildet die DDB darüber hinaus durch die Bereitstellung der so genannten Kulturlandkarte. Darin sind alle Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen verzeichnet und dargestellt, die sich bereits bei der DDB registriert haben – zum aktuellen Zeitpunkt liegt die Zahl bei fast 2.000. Sie bietet einen eindrucksvollen Überblick über die Vielfalt von Kultur und Wissenschaft in Deutschland und ermöglicht zudem – sofern die Einrichtung bereits Daten geliefert hat – das unmittelbare Durchsuchen der verfügbaren Sammlungen.

Kulturlandkarte

Die Funktionen des DDB-Portals werden mit einer umfangreichen Online-Hilfe und unterstützenden Video-Tutorials erläutert. Die Evaluation hinsichtlich der Barrierefreiheit gemäß BITV 2.0 hat der Seite in allen Bereichen ein Ergebnis von mehr als 90 Punkten attestiert.

Online-Hilfe und Video-Tutorials

Metadaten …

Die Komplexität der DDB ergibt sich neben der politischen Dimension des Vorhabens vor allem aus der Heterogenität der bei den einzelnen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen erfassten und vorgehaltenen Ursprungsdaten. Um eine qualifizierte Recherche über alle geladenen Bestände und eine einheitliche Darstellung zu ermöglichen, müssen die Ursprungsdaten in ein gemeinsames Datenformat überführt werden. Die Standardisierung der Formate und Erschließungsregeln ist zwar teilweise weit vorangeschritten, sie unterscheiden sich aber nicht nur zwischen den beteiligten Sparten – beispielsweise das internationale Datenformat LIDO für den Museumsbereich oder das Metadatenformat EAD (Encoded Archival Description) für Metadaten aus Archiven. Auch innerhalb der Sparten gibt es unterschiedliche Austauschformate, die

Überführung der Ursprungsdaten in ein gemeinsames Datenformat

durch die DDB importiert werden müssen – z. B. MARC, METS/MODS und Dublin Core im Falle der Bibliotheken. Hinzu kommt, dass die Metadatenformate im Detail durch die einzelnen Einrichtungen teilweise unterschiedlich verwendet werden. Das bedeutet, dass nicht nur für jedes dieser Formate eigene konzeptionelle Mappings und die entsprechenden technischen Umsetzungen erstellt und zusammen mit den Sparten- bzw. Einrichtungsvertretern getestet werden müssen. Vielfach sind sammlungsspezifische Anpassungen erforderlich – beispielsweise für das Mapping des Binärcontents – um die Eingangsdaten korrekt auf die interne Datenrepräsentation zu überführen. Diese besteht im Falle der DDB u. a. aus den vorberechneten XML-Snippets für die einzelnen Darstellungsarten von Objekten im DDB-Portal – die so genannten Views – den Pfaden für momentan acht sichtbare und einige zusätzliche technische Filterfacetten, sowie einer Repräsentation der Objekte im Format EDM (Europeana Data Model), die vor allem für die Weitergabe an Europeana bestimmt ist.

… und Rechte

Eine Herausforderung stellen schließlich auch alle rechtlichen Aspekte rund um die in der DDB angezeigten und verlinkten Daten und deren Weitergabe an Dritte dar. Hier geht es zunächst um die Rechte an den Metadaten. Während die Europeana nur noch Objekte nachweist, deren beschreibende Metadaten komplett unter der CC0-Lizenz stehen, also gemeinfrei gestellt sind, nimmt die DDB in Ausnahmefällen auch Daten entgegen, die unter restriktiveren Lizenzen stehen – etwa CC-BY mit der verpflichtenden Nennung der Urheber oder CC-NC mit dem Ausschluss der kommerziellen Nutzung. Der Vorteil der ausnahmslosen Verwendung von CC0 liegt in der unkomplizierten Weiterverarbeitung, Verknüpfung, Anreicherung, Weitergabe und Weiterverwendung zu beliebigen Zwecken. Dies lässt sich allerdings nur dann realisieren, wenn die Daten bzw. Teile daraus keinem Urheberrechtsschutz unterliegen – eine Annahme, die beispielsweise im Museumsbereich nicht für alle Metadatenelemente zutrifft. Um diese Daten zumindest für die DDB nicht zu verlieren und ihre Darstellung im Portal zu ermöglichen, wurde die genannte Ausnahmeregelung geschaffen, die nun aber im Hinblick auf die technische Realisierung höhere Anforderungen stellt.

Rechte an den Metadaten

Neben den Rechten hinsichtlich der Metadaten spielen – vor allem aus Nutzersicht – auch die Zugriffs- und Nutzungsrechte an den eigentlichen digitalen Objekten eine große Rolle. Deren Definition und technische Umsetzung obliegt den besitzenden Kultureinrichtungen, da die digitalen Objekte selbst in der DDB ja nicht gezeigt werden. Allerdings sollen zukünftig die Informationen darüber, was in Bezug auf ein digitales Objekt erlaubt ist, in das Portal integriert und dort auf der Basis eines vereinheitlichten Vokabulars kenntlich gemacht werden.

Zugriffs- und Nutzungsrechte an den digitalen Objekten

Nächste Schritte

Im Verlauf der Betaphase sollen die technische und organisatorische Infrastruktur der DDB weiter verbessert und die Funktionalität im Portal ausgebaut werden. Dafür stehen im Jahr 2013 nochmals Sondermittel des Bundes und der Länder zur Verfügung.

Schwerpunkte der Entwicklungen in dieser zweiten durch das Kompetenznetzwerk verantworteten Projektphase werden die Überarbeitung des Datenmodells, die Einbindung von Normdaten zur besseren Vernetzung von Objekten untereinander, die Herstellung der Lieferfähigkeit an Europeana und die Erweiterung der Portalfunktionen (Verbesserung der Suche, Darstellung von Objektbeziehungen und Vernetzung, Personalisierungsmöglichkeiten) sein. Darüber hinaus sollen virtuelle Ausstellungen realisiert und die dazu notwendigen Werkzeuge bereitgestellt werden.

Entwicklungsschwerpunkte der zweiten Projektphase

Außerdem wird eine Programmierschnittstelle (API) für die unabhängige Implementierung von Diensten auf der Basis des Datenbestands freigeschaltet und mit dem so genannten Serviceportal eine Austauschplattform für Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen – vor allem für die Unterstützung des Workflows bei der Vorbereitung und Lieferung von Datenbeständen an die DDB – entwickelt.

Mehr Inhalte!

Weit oben auf der Prioritätenliste steht außerdem die rasche Integration weiterer Datenbestände in die DDB. Die entsprechenden Vorbereitungen für einen Routinebetrieb werden gerade getroffen. Dazu zählt die Definition entsprechender Prozesse, die bei der initialen Kontaktaufnahme zwischen potenziellen Partnern und der DDB beginnen und, über die Klärung rechtlicher und organisatorischer Fragen, die Anpassung von Datenmappings und anderer Festlegungen bis hin zur einmaligen oder regelmäßigen Lieferung der Daten, deren Transformation und Ingest reichen und auch die Weitergabe von Statusinformationen an die jeweilige Einrichtung umfassen.

Integration weiterer Datenbestände

Für die organisatorische Unterstützung dieser Prozesse wird im Jahr 2013 eine Servicestelle etabliert, die als Bindeglied zwischen den Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen einerseits und FIZ Karlsruhe als technischem Betreiber andererseits fungiert. Ebenso wie die technische Projektsteuerung wird auch die Servicestelle an der DNB angesiedelt. Sie dient als zentraler Anlaufpunkt für datenliefernde Einrichtungen und nimmt Anfragen zur Beteiligung an der DDB gerne entgegen.[2)]

Servicestelle zentraler Anlaufpunkt

Die Deutsche Digitale Bibliothek auf dem BID-Kongress in Leipzig

Montag, 11. März, 17 Uhr, Saal 3:
»Die Deutsche Digitale Bibliothek – Praxiserfahrungen, Weiterentwicklung und Vision«
Vortrag von Dr. Uwe Müller

Mittwoch, 13. März, von 16 bis 18 Uhr, Saal 4:
»Deutsche Digitale Bibliothek – Kultur und Wissen online: Arbeitsgruppensitzung für Datenprovider«
Informationsveranstaltung mit Denise Baumgart, Sarah Hartmann und Francesca Schulze

Sie finden die Deutsche Digitale Bibliothek auch am Stand der Deutschen Nationalbibliothek, Congress Center Leipzig +34 / Ebene +1

Anmerkungen

1 <http://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/>

2 E-Mail: service@deutsche-digitale-bibliothek.de